

Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift
Band: 14 (1847)
Heft: 5

Artikel: Ueble Folgen der Ungenauigkeit im Dienste
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Militär-Zeitschrift.

vierzehnter Jahrgang.

1. März.

1847.

Nr. 5.

Verlag der E. N. Walther'schen Buchhandlung in Bern.

Uebliche Folgen der Ungenauigkeit im Dienste.

3. Der Rückzug von Manresa, 1810.

Während des blutigen Krieges in Katalonien¹ entsendete Marschall Augereau den Französischen Brigadegeneral Schwarz, einen geborenen Elsäßer, mit einem Detaschement zur Besetzung der achtzehn Stunden von Barcelona entfernten Stadt Manresa, welche dem Katalonischen Volksaufstande während des ganzen Krieges zum hauptsächlichen Sammelpolize diente. Das Detaschement bestand aus dem 1600 Mann starken Nassauischen Regimente in 2 Bataillonen, unter dem Obersten von Pöllnitz; und 7 Kompagnien vom Regimente der Herzoge von Sachsen, nämlich 3 Kompagnien von Gotha, 1 von Coburg, 2 von Weimar und 1 von Hildburghausen, welche 6 bis 700 Mann zählten und unter dem Befehl des Gothaischen Majors Knauth standen. Diese Truppenteile sollten zwischen der in den Städten Reus und Valls stehenden Division Souham und dem am Ebro und Segre aufgestellten 3. Französischen Armeekorps unter General Sütter die Verbindung decken oder selbst herstellen.

Am frühen Morgen des 20. März 1810 brach General Schwarz von Sans, wo das Detaschement sich versammelt

hatte, den ersten Tagmarsch nach Esparraguera an. In geringer Entfernung von dort hörte man mehrere Gewehrschüsse, die den Einwohnern, da diese gemeinlich schon vorher sowohl von der Annäherung, als auch von der Stärke jeder feindlichen Kolonne unterrichtet waren, zum Zeichen des Entfliehens dienten. Mit wenigen Ausnahmen fand man jeden Ort beim Einrücken entweder von den Einwohnern ganz verlassen, oder diese mit der Arbeit auf dem Felde beschäftigt und stets bereit, sogleich nach dem Abmarsche der Truppen zu den versteckten Waffen zu greifen; ihr Bandenchef setzte sich dann im Nu an ihre Spitze, führte sie dann dem Feinde eilist nach, griff diesen von allen Seiten an, hielt sie unaufhörlich in Atem und ermüdete sie. Wurden ihre Bänder geschlagen, so zerstreuten sie sich und verschwanden augenblicklich, jedoch nur, um in wenigen Stunden sich wieder zu sammeln. Wer aus irgend einer Ursache hinter den Truppen zurückblieb, war ohne Rettung verloren und büßte dafür, fast ohne Ausnahme, mit einem martervollen Tode, bei welchem oft die Weiber das Henkershandwerk verrichteten.

Sowie das Detachement am 21. seinen Marsch gegen den Monserrat fortsetzte, nahm alsbald das Feuer der Seitenpatrouillen und der Arrieregarde mit den nachfolgenden bewaffneten Bewohnern von Esparraguera und denen der nahe gelegenen Ortschaften seinen Aufang und wurde bei allmählicher Annäherung an den Monserrat immer heftiger. Die Katalonier folgten dem Detachement ganz nahe auf dem Fuße; näher gegen Manresa wuchs die Anzahl der Feinde immer mehr, indem das Geläute der Sturmglöckchen (somaten) dieser Stadt, sowie der benachbarten Ortschaften, die Annäherung der Kolonne verkündete und alle waffenfähigen Bewohner zum Kampfe rief.

Endlich traf die Kolonne nach einem fast ununterbrochenen Gefecht, mit Verlust von Todten und Verwundeten, in Manresa ein; mit geringer Ausnahme hatten alle Einwoh-

ner sich geflüchtet. Vom Augenblicke der Besetzung dieser Stadt an, wurde das Detaschement des Generals Schwarz von zahlreichen bewaffneten und kriegerisch gesinnten Volks- haufen, vorzüglich von der ganzen erbitterten Bevölkerung dieses Orts, eingeschlossen und im ganzen Umkreise durch Feuern beunruhigt. In den folgenden Tagen wiederholten die Katalonier vom Morgen bis zum Abend ihre Angriffe auf die Vorposten und auf mehrere Punkte der Stadt, die jedoch allenthalben zurückgewiesen wurden. Auf ihre große Ueber- macht bauend, glaubten die Katalonier das von allen Seiten eingeschlossene Detaschement zur Uebergabe auffordern zu kön- nen. Diesen Antrag verwarf aber General Schwarz mit Un- willen und dem Bemerken, daß er mit brigands, mit welchem Namen die Französische Armee die in Spanien aufge- standenen bewaffneten Volks- haufen bezeichnete, niemals unter- handeln werde. Indessen war der Zustand ein höchst bedent- licher: seine Truppen standen Tag und Nacht unter den Waf- sen, die Munition zehrte sich durch die unaufhörlichen Ge- fechte ständig mehr auf und die Hoffnung, neue Vorräthe aus dem fernen Barcelona zu erhalten, verminderte sich mit jedem Augenblick.

Seiner Schwäche wegen mußte das eingeschlossene De- taschement sich darauf beschränken, nur die ausgedehnte ver- schanzte Vorpostenlinie und die Stadt zu vertheidigen; da- durch wurde der an Zahl ohnehin übermächtige Feind täglich führner gemacht und versuchte nun auch von Zeit zu Zeit, un- ter Begünstigung der Nacht, den seichten Fluß zu durchwa- ten und die Stadt zu überrumpeln; er fand jedoch fortwäh- rend die ohnedies auch des Nachts bereitstehenden Truppen so wachsam, daß er, von ihrem Feuer begrüßt, jedesmal von seinem Vorhaben abstehen mußte. Die um Manresa versam- melten Katalonischen Massen, von dem so unternehmenden General Milans befehligt, waren inzwischen bis zu 6000 Mann angewachsen; dem Spanischen General O'Donell war

es gelungen, durch die umsichtige Beweglichkeit seiner Truppen nach allen Punkten hin, den Marschall Augereau in Schach zu halten und dessen Verbindung mit dem Armeekorps des Generals Súchet, das vor Lerida lag, zu verhindern; die Französische Besatzung von Villafranca ward gefangen, und eine von Barcelona aufgebrochene Kolonne von 1000 Mann, welche den so nöthigen Schießbedarf nach Manresa bringen sollte, ward bei Martorell zur Hälfte aufgerieben und der Ueberrest zur überstürzten Flucht nach Barcelona genöthigt. Den 4. April langte nun noch die 3 bis 4000 Mann starke leichte Division Miquelets des Obersten Novira vor Manresa an, und am Abend traf überdies die Avantgarde der Division Campoverde ein, bei welcher sich auch eine Abtheilung des Spanischen Schweizerregiments Kaiser befand.

Jede Hoffnung auf irgend eine Hülfe von anderwärts her war nun für die Besatzung von Manresa verschwunden; ihre Lage wurde, ungeachtet aller Ausdauer, hauptsächlich wegen des Munitionsmangels täglich schlimmer; außer dem Verlust an Todten lagen schon 300 Verwundete in den Spitälern; die noch vorhandenen Lebensmittel, bestehend in etwas Brod, dürrrem Gemüse und Oel, waren fast aufgezehrt, und die Kräfte der Truppen im Verlaufe von bereits vierzehn Tagen und Nächten, durch fortlaufende Gefechte oder anhaltendes Bereitstehen, außerordentlich in Anspruch genommen; denn bei ihrer Unzulänglichkeit gegen den übermächtigen Feind müßten sie unausgesetzt von einem minder bedrohten Punkte schnell nach einem plötzlich gefährdeten sich wenden.

Die längere Vertheidigung von Manresa war somit unmöglich geworden, dem General Schwarz blieb nun, ungeachtet aller Hingebung und alles Muthes seiner bereits durch bedeutende Verluste geschwächten Truppen, keine andere Wahl, als das große Wagniß, sich durch die fünfmal stärkern, mit allen Bedürfnissen wohl versehenen Gegner, und durch das

schwierige Terrain, nach dem 18 Stunden entfernten Barcelona durchzuschlagen.

Nachdem alle Posten eingezogen und die Wachfeuer, zu möglichster Verbergung des Abzuges, sorgfältig noch unterhalten worden waren, trat General Schwarz um 11 Uhr Nachts im Angesicht der ganz nahen und zahlreichen feindlichen Bivouakfeuer, von Dunkelheit begünstigt, in tiefster Stille den Rückzug an. Der Marsch ging zu dem, Barcelona gerade entgegengesetzten Thore hinaus, um so durch einen Rechtsflankenmarsch die feindlichen Stellungen vor Manresa in einem Bogen zu umgehen. An der Spitze der Kolonne marschierte das Regiment Nassau, dann folgte das Sächsische Bataillon und von diesem zuletzt die Weimarisch-Hildburghausischen Kompagnien; die Arrieregarde des Ganzen bildeten 40 Weimarische Füsilier (leichte Infanterie). Da der einzuschlagende rauhe Gebirgsweg nur den Flankenmarsch gestattete, so nahm der Zug der Kolonne eine ziemliche Ausdehnung ein.

Kaum hatte der Rückzug in der den Truppen völlig unbekannten Gegend eine halbe Stunde gedauert, als die Spanischen Piquets Feuer auf die Kolonne gaben. Indessen gelangte das Detaschement bis zu der nach dem Col David über den Globregat führenden Brücke Vilamara; nach schneller Überwältigung des sie besetzt haltenden Spanischen Postens wurde dieselbe genommen, während der im nahen Gehölz versteckte Feind mit ununterbrochenem Feuer die Brücke bestrich.

Jenseits des Flusses wendete die ausgedehnte Kolonne sich rechts und hatte nur kurze Zeit einen schmalen Gebirgsweg verfolgt, so daß die hintersten Abtheilungen noch an der Brücke waren, da hielt sie auf einmal an, weil der aus Manresa mitgenommene Führer erkannte, den rechten über St. Jaime nach dem Col David führenden Weg verfehlt zu haben. Jede Verzögerung des Rückzuges mußte höchst verderblich

sein, weil jeder Augenblick die Gefahr vermehrte, von den aus Manresa nacheilenden Linientruppen eingeholt zu werden.

Die Spitze der Kolonne wendete sich daher alsbald wieder links, während nach erhaltenem Befehl die noch an der Brücke befindlichen hintersten Kompagnien Halt machten, um dem vorübermarschierenden rechten Flügel ihrer Reihe nach wieder zu folgen. Bei Ausführung dieser Anordnung gerieth eine ungefähr 200 Mann starke Abtheilung des Nassauischen Regiments wegen der Dunkelheit der Nacht und bei dem schwierigen Terrain, unter den Weimarischen Truppenteile. General Schwarz ließ jedoch um sich zu überzeugen, ob Alles seine gehörige Stelle in der Zugordnung einnehme, das Ganze an sich vorbei marschiren und nahm jenen Fehler wahr; er ertheilte daher dem mit dem Hildburghausischen Kontingente an der Spitze der Weimarischen Kompagnien marschierenden Lieutenant von Koppenfels den Befehl, zu halten, um jene Nassauische Abtheilung zum Wiederanschließen an ihr Regiment vorbeimarschieren zu lassen. Hier bei ließ aber der General außer Acht, auch dieser Abtheilung selbst seinen Befehl mitzutheilen. Diese Vernachlässigung kostete ungefähr 200 braven Soldaten das Leben oder die Freiheit.

Die erwähnten beiden Truppenteile hielten nämlich dieses Vergehens wegen eine Zeitlang an: denn der Hildburghausische Offizier wartete auf das Vorübermarschiren der Nassauischen Abtheilung, dieses aber unterblieb, weil der letztern kein Befehl darüber zugekommen war; ein eigenmächtiges Herausbrechen aus ihrer jetzt eingenommenen Linie würde aber bei dem beengten Terrain und der herrschenden Nacht, nur neue Unregelmäßigkeiten in das Ganze gebracht haben. Nur zu spät bemerkten die genannten Truppenteile das Missverständniß dadurch, daß sie vom übrigen Detaschement, mit welchem General Schwarz seinen Weitermarsch indessen fortgesetzt hatte, sich gänzlich abgeschnitten sahen.

Dieser völlig sich allein überlassene, bloß ungefähr 450 Mann starke, Nassauische, Weimarische und Hildburghausische Truppenteil, über welchen der Hauptmann Marquard vom Regiment Nassau, als ältester Offizier, das Kommando übernahm, verfolgte nun anfangs ungefähr eine Viertelstunde weit den von der Hauptkolonne eingeschlagenen Marsch, bis er auf einmal an einen Vereinigungspunkt von drei Wegen stieß, und nun nicht wußte, welcher der rechte sei.

In dieser, durch die gänzliche Unkunde der Marschdirektion und durch die Unkenntniß der Sprache noch verzweifelteren Lage, wobei jeder Verzug die Zahl der ringsum befindlichen Feinde vermehrte und die nachrückenden Spanischen Linientruppen immer näher heranführte, konnte man nichts Anderes vor Augen haben, als den gänzlichen Untergang dieser Abtheilung, die ohnedies mit unzureichender Munition versehen war. Indessen wurden sogleich drei von Offizieren geführte Patrouillen auf eine halbe Stunde Entfernung nach jenen drei verschiedenen Richtungen abgesendet, um so, wo möglich, den von General Schwarz eingeschlagenen Weg zu entdecken, während der übrige Truppenteil auf einer nahe gelegenen, von Holz umgebenen Anhöhe Stellung nahm und der Mannschaft das tiefste Stillschweigen anbefohlen wurde. Nachdem nach längerem Verweilen die ausgesendeten Offiziere wieder zurückkehrten, von denen der Nassauische Lieutenant Kathreiner, bei Anwendung der möglichen Auskundschaftsmittel, durch den scheinbar geringfügigen Umstand der Auffindung von frisch gefallenen Pferdeäpfeln den von General Schwarz verfolgten Weg entdeckt zu haben glaubte, wurde nun dieser augenblicklich, als eben die Morgendämmerung am 5. April eintrat, auf's Gerathewohl eingeschlagen.

Nach einer kurzen Strecke betrat diese Abtheilung einen schmalen beschwerlichen, von beiden Seiten von hohen schroffen Gebirgen eingeengten Fußpfad, welcher nur Mann vor Mann zu marschiren gestattete, wodurch der Zug eine be-

deutende Ausdehnung erhielt. Ungestört war so der Marsch bis in die Höhe von Vallonesta fortgesetzt worden, als auf einmal der Anruf: Quien viva? (Wer da?) eines feindlichen, bei einem auf dem Gipfel des Berges gelegenen Gehöfste aufgestellten Piquets erfolgte. Obgleich solcher mit dem Zuruf Espana (Spanien) beantwortet wurde, so erkannte doch der Feind diese Kriegslist sogleich und gab auf die in der Tiefe Marschirenden Feuer. Augenblicklich erfolgten noch vom jenseitigen Gebirge mehrere Gewehrschüsse, worauf nun auch aus einer nahen Kapelle das Sturmläuten erscholl, welches, gleichfalls bald von den Glocken der ganzen Umgegend ertönenend, alle Bewohner zu den Waffen rief, welche denn auch mit der ihnen eigenthümlichen Schnelligkeit und Begeisterung zur Vertheidigung ihres heimathlichen Bodens ringsum alle Höhen und festen Stellungen sofort besetzten und den in den Engpässen vorrückenden Truppentheil lebhaft zu beschießen begannen.

Es ward indess unaufhaltsam vorwärtsgedrungen, obgleich mit Zunahme des Tages die Zahl der Guerillashäufen, welche die Gebirge krönten und die alle Schluchten und Felsen besetzten, sich allenthalben sichtbar mehrten. Rasch mussten daher die Engwege unter dem heftigsten Feuer der meist unangreifbar postirten Feinde durchsetzt und hierauf die vorliegenden Höhen erstürmt und die Katalonier hinabgeworfen werden, indem man erwartete, die Truppen des Generals Camپoverde jeden Augenblick im Rücken andringen zu sehen. Alle vorwärts liegenden Gebirgskämme, durch welche der bergauf und bergab gehende Weg führte, waren stets beiden Seiten entlang vom Feinde besetzt, welcher den so ausgedehnten Truppentheil in der Fronte, in den Flanken und im Rücken seiner ganzen Länge nach zugleich beschoss: Bei der eintretenden brennenden Tageshitze wurden die Höhen nur mit vielen Anstrengungen genommen, während Guerillas-Schwärme

zu beiden Seiten unaufhörlich folgten und durch ihr unausgesetztes Feuer Tod und Verderben in unsere Reihen brachten.

Hierbei verursachten nun auch oft Todte und schwer Verwundete, welche den schmalen Fusssteig versperrten und erst auf die Seite geschafft werden mußten, Aufenthalt, Trennung und Wiederaufschließen, endlich Ermattung der Truppen. Auch war es schrecklich, daß man nicht einmal die geringste Zeit hatte, den Blessirten ärztliche Hülfe leisten zu können, und daß alle diese, welche, nebst den Kraftlosen, nicht zu folgen im Stande waren, aus Mangel an jedem Transportmittel, der fanatischen Wuth und Grausamkeit der Katalonier überlassen werden mußten.

Obgleich nun unter solchen Verlusten sich die Zahl der ohnedies schwachen Abtheilung eben so sichtlich minderte, als die unter dem im Umkreise unaufhörlich ertönenden Glockenschall von allen Seiten herbeiströmenden Feinde sich auf allen Gebirgen zahlreich mehrten und, unter Benutzung aller sich ihnen darbietenden Terrainvortheile zur Hemmung des Rückzuges und zur völligen Vernichtung der kleinen Schaar, ihr fühl entgegengtraten, so blieben doch alle ihre Anstrengungen stets fruchtlos, indem sie unter verzweifeltem Kampfe von allen vorwärts gelegenen Stellungen herabgeworfen wurden, indessen die ebenfalls heftig bedrängte Arrieregarde die Schritte der unaufhaltsam ganz nahe folgenden Feinde zu hemmen suchte. So ward der bisher noch immer ungewisse Marsch bis in die Engpässe des Col David fortgesetzt. Hier gab auf einmal ein unbedeutender Umstand einen Schimmer von Hoffnung, daß die Abtheilung dem Wege des Generals Schwarz wirklich folge, indem man in der Nähe des Gebirgsweges auf ein zur Kolonne derselben gehörendes zurückgebliebenes Lahmes Maulthier stieß.

Nachdem diese Truppenabtheilung, sich allein überlassen, ungefähr vier Stunden lang ohne nur einen Augenblick Ruhe, unter fast unglaublicher Ausdauer und mit Aufopferung der

Hälften der Mannschaft sich bisher durchgeschlagen hatte, erschien plötzlich in ihrem Rücken ein Theil der verfolgenden Division Campoverde, deren Avantgarde eine Abtheilung des Spanischen Schweizerregiments Kaiser bildete. Noch zwölf Stunden Wegs waren bis Barcelona zurückzulegen, also keine andere Aussicht, als von der Masse der Feinde völlig erdrückt und vernichtet zu werden.

Doch plötzlich erglänzte neue Hoffnung: auf einer hohen Gebirgsfanke, in der Nähe einer Kapelle, wurde die mit aufgepflanzten Fahnen auf die abgeschnittenen Truppentheile wartende Kolonne unter General Schwarz, und noch näher heran die vorgeschobenen Posten derselben, erblickt.

Mit dem nunmehr wieder vereinigten Detaschement setzte General Schwarz den weiteren Rückmarsch ungesäumt fort, ohne auch nur der eben zu ihm gestoßenen, auf das Höchste entkräfteten und nur noch mit weniger Munition versehenen Abtheilung einige Ruhe zu gönnen, oder sie, als bisherige Arrieregarde des Ganzen, durch einen Theil seiner bis jetzt noch nicht im Gefechte gewesenen Mannschaft abzulösen.

Unter unglaublichen Anstrengungen, begleitet vom heftigsten Feuer der von allen Seiten oft nur bis auf zehn Schritte verfolgenden Feinde, wurde der Rückzug auf rauhen Gebirgswegen fortgesetzt; oft waren selbst die berittenen Offiziere genöthigt, abzusitzen; bergauf bergab reiheten Felsen sich an Felsen; alle gleich Bollwerken aus- und einspringenden Felskuppen waren von Feinden besetzt, und wurden von ihnen, wenn sie verdeckt standen, hartnäckig und tapfer vertheidigt. Besonders in der Umgegend von Barata erlitt die Kolonne, während des Durchmarsches durch einen langen Engpaß, durch das heftige feindliche Feuer vielen Verlust. Oft kämpfte die Arrieregarde Mann gegen Mann und viele Leute gingen verloren, die bei den unausgesetzten Gefechten durch den brennendsten Durst geplagt, vor Kraftlosigkeit umfielen. Wenig fehlte, so hätte das Dragonerregiment Numancia von der Division

Campoverde die eine halbe Stunde von Sabadell über den Riuenschlaß führende Brücke früher als General Schwarz erreicht und ihn dadurch gänzlich von Barcelona abgeschnitten.

Am 6. April rückten die Überreste des Detachements, welches bereits von Marschall Augereau für völlig verloren gehalten worden war, zu seiner größten Überraschung in Barcelona ein. Der Totalverlust des Sächsischen Bataillons betrug 361 Mann Todte, Verwundete und Gefangene; jener des Nassauischen Regiments 596 Mann. Von der dritten Weimarischen Kompanie war nur 1 Mann übrig geblieben.

Glücklicherweise war die in Manresa zurückgelassene bedeutende Anzahl Nassauischer und Sächsischer Verwundeten, welche man besonders dem Schutze mehrerer Klostergeistlichen anvertraut hatte, durch die große edle Festigkeit derselben, von der Ermordung gerettet worden, indem sie sich nämlich der in das Hospital eindringenden wüthenden und mordlustigen Volksmasse mit Schwert und Kruzifix in der Hand und mit dem ganzen Ansehen ihrer priesterlichen Würde und der Heiligkeit der Religion fühl entgegenstellten. Die übrigen am 5. April auf dem Rückzuge von Manresa von dem Feinde gemachten, in ein einsames im Walde gelegenes Gehöfte gebrachten Sächsischen und Nassauischen Gefangenen, sollten hier am Nachmittage dieses Tages, und zwar die Offiziere derselben erschossen und die in einem Stall eingesperrten Soldaten darin verbrannt werden, denn die tobende auf das Höchste ergrimmte bewaffnete Volksmasse betrachtete sie als Kirchenräuber, weil General Schwarz im Drange der Umstände die Verwendung der Orgelpfeifen aus der Manresaer Stiftskirche zu Augeln befohlen hatte. Hiervon rettete die Gefangenen obwohl mit vieler Mühe, nur die Entschlossenheit und der hochherzige Sinn des Generals Milau, Befehlshaber der bewaffneten Katalonischen Volkshaufen, und jener des Kapitäns Molo (aus Tessin) mit seiner braven Abtheilung Schweizer in Spanischen Diensten.

Eine Abtheilung von 60 Mann Freiwilliger unter dem Kapi-
tain H e i d e g g e r *) und Lieutenant B l a s e r **) vom 2. Fran-
zösischen Schweizerregiment, geführt von dem Französischen
Oberstleutnant Rey, hatte das Wagstück unternommen, in der
Nacht vom 4. zum 5. von Barcelona aus nach Manresa auf
der vom General Schwarz eingeschlagenen Rückzugsliuie sich
durchzuschleichen; sie sollte diesem vom Marschall Augereau die
Weisung überbringen, sich, wenn nur irgend möglich, noch
bis zum 6. und 7. in Manresa zu behaupten, indem am letz-
tern Tage ein stärkeres Detaschement ihn entsetzen sollte.

Da dem Marschall Augereau an dem Gelingen dieses fü-
nen Unternehmens viel lag, so hatte er, für diesen Fall, den
Offizieren sowie den Soldaten dieser kleinen Abtheilung, von
welcher der größte Theil der Landessprache und einige auch
des Weges kundig waren, und zwar erstern den Orden der
Ehrenlegion und letztern Gratifikationen zugesichert. Von der
Dunkelheit der Nacht begünstigt, war es ihnen auch gegückt,
unbemerkt bis gegen Tarrasa vorzudringen. Hier wurden sie
am Morgen von den Einwohnern entdeckt, sogleich angegrif-
fen und nach hartnäckiger Gegenwehr, nachdem sie von be-
deutender feindlicher Uebermacht umringt worden, mit einem
Verluste von ungefähr 15 Todten und Verwundeten, sich zu
ergeben genöthigt. Sie sollten nun sämmtlich von den Kata-
loniern erschossen werden, allein der Umstand, daß sie Schwei-
zer waren, rettete ihnen das Leben; mit Ausnahme der Of-
fiziere, wurden sie jedoch alle den Spanischen Schweizerregi-
mentern einverleibt. Das Auffangen dieser kleinen Abthei-
lung und die dadurch erhaltenen Aufklärungen hatten die
Katalonier wo möglich noch aufmerksamer gemacht, daher
auch General Schwarz seine Rückzugslinie allenthalben stark
von ihnen besetzt fand, was seine Verluste noch vergrößerte.

*) Aus Zürich, starb vor Jahren als Oberstleutnant der Französi-
schen Schweizergarde.

**) Aus dem Kanton Bern, fand im Jahr 1812 im Feldzuge gegen
Rußland seinen Tod.

4. Der englische Ordonnaanz-Dragoner, 1808.

Während des Spanischen Befreiungskrieges hatte das Englische Hülfskorps unter General John Moore, im Dezember 1808 eine Operation vollendet, welche die Französische Armee unter Napoleons persönlicher Anführung aus Madrid bis an die Gränze von Galizien lockte.

An der Küste im Hafen von Vigo lag eine Englische Flotte von 300 Transportschiffen; diese war bestimmt, die Armee aufzunehmen, und wenige Tage darauf in Cadiz zu landen, wo neue Operationen mit ungleich mehr Hoffnung auf Erfolg begonnen werden sollten. Der Rückzug war so weise berechnet, daß die Englische Armee schon am 11. Januar an der Küste zur Einschiffung bereit war, während der Marschall Soult erst am 14. diesen Punkt erreichen konnte.

Die Englischen Ingenieure hatten jedoch den Hafen Vigo nicht geeignet gefunden, eine Einschiffung des Heeres zu decken, und den von Corunna zu diesem Zwecke bestimmt. Der General Moore fertigte also von Herreraß am 5. Januar durch einen Offizier einen Befehl an seine Avantgarde ab, die Straße von Vigo zu verlassen, sich nach Corunna zu wenden, und zugleich der Englischen Escadre dieselbe Bestimmung zu geben.

Dieser Befehl sollte durch einen Dragoner überbracht werden, der sich aber betrunk und die Depesche verlor.

Die Escadre folgte also der Richtung der Armee nicht sogleich, sondern erhielt erst am 9. durch einen Offizier die Weisung über den veränderten Einschiffungspunkt der Truppen und traf an dem bestimmten Punkte nicht früher ein, als bis die Spitzen der Französischen Kolonnen ebenfalls sichtbar waren.

Die Einschiffung konnte nicht sogleich stattfinden, denn General Moore entschloß sich die Schlacht anzunehmen. Die

Folgen sind bekannt, er selbst und mehrere Tausend fielen nicht nur, sondern die Armee wurde in eine solche Verfassung gesetzt, daß der ganze Plan einer Ausschiffung im Süden von Spanien aufgegeben, und die Truppen nach England geführt werden mußten.

Ein doppelter Ordonnanzkurs würde ohne Zweifel dieser Katastrophe vorgebeugt haben, — doch ist bei dieser Betrachtung nicht zu vergessen, wie leichtsinnig in den meisten Armeen der Ordonnanzdienst kommandiert wird.

Wenn es unerlässliche Pflicht der Untergebenen ist, die Befehle der militärischen Obern pünktlich zu befolgen, so beweisen hingegen die beiden letztern Beispiele, daß es eben so sehr auch Pflicht des Chefs sein muß, auf zuverlässige Weise dafür zu sorgen, daß die erlassenen Befehle den Untergeordneten unfehlbar zukommen.

Vermischte Nachrichten.

Preußen. Nach dem Friedensstat beträgt die Stärke des stehenden Heeres etwas über 120,000 Mann; die Kriegsreserve (die nach dem Austritt aus dem Heere bis zum Eintritt in die Landwehr Beurlaubten) und die Landwehr ersten Aufgebotes 250,000 Mann, die Landwehr des zweiten Aufgebotes (vom 32. bis 39. Lebensjahr) 180,000 Mann, in Summa 650,000 Mann.

— Eine Zusammenstellung der Ergebnisse der Eintrittsprüfungen für die Armee nach den Jahren 1841, 1842 und 1843 giebt folgende Resultate:

- 1) Aus dem Kadetenkorps haben sich 173 dem Offiziers-Examen unterzogen, wovon nur 18 nicht bestanden, 10 %.
- 2) Dem Portepee-Fähnrichs-Examen unterwarfen sich 255, wovon 67 nicht bestanden, 43 %.